Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 5

Artikel: Linkische Linkspresse
Autor: Waldner, Liliane
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Linkische Linkspresse

Dr. Hans Adank weist in seinem Beitrag «Wie frei ist die Schweizer Presse?» zutreffend darauf hin, dass die Existenz einer Zeitung vom Zustrom der Werbebeiträge abhängig ist:«Bleiben die Werbekosten aus irgend welchen Gründen aus, dann wird die Bedienung der Leserkunden früher oder später ein Ende finden müssen» («Profil» 3/75, S. 81). Überzeugend folgert der genannte Verfasser daraus, dass ein Zeitungsverlag nicht darum herumkomme, den Zeitungsinhalt dem Durchschnittsgeschmack anzupassen. So müsse der Durchschnittsbedarf an Sensation befriedigt werden, wobei die durchschnittliche Wissbegier und die Informationsbereitschaft nicht zu überfordern seien.

Hier liegt es. Mir scheint, dass die sozialdemokratische Presse auch unseres Landes die von Dr. Adank geforderten Konzessionen an den Geschmack des Durchschnittslesers zu wenig zu erfüllen pflegt. Als Beispiel sei die 0-Nummer der «AZ«-Wochenzeitung angeführt. Dieses Blatt ist schön brav aufgemacht. Es erscheint denn auch eher als eine Art sozialdemokratischer Kirchenbote, welcher vornehmlich getreue Parteimitglieder zu erreichen vermag. Ein linkes Massenblatt dürfte nicht darum herumkommen, Zugeständnisse an das Konzept der Sensationspresse zu machen. Selbstverständlich müsste die Politik weiterhin das Salz der Linkspresse sein; aber es kommt sehr darauf an, wie diese Politik verpackt und verkauft wird. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang etwa auf die in der Bundesrepublik Deutschland am meisten verbreitete «Bild-Zeitung». Sie dient sehr geschickt der CDU-Politik, und zwar – wie sich anlässlich der letzten Landtagswahlen zeigte – mit grossem Erfolg. Ihr Einfluss wird höchstens gemildert durch die ebenfalls stark verbreitete Illustrierte «Stern», welche neben ihrem Angebot an Sensationen auch gutverpackte Informationspolitik von links vermittelt.

Gewiss muss zu Gunsten der Linkspresse anerkannt werden, dass ihr weitgehender Verzicht auf die Befriedigung des Sensationsbedürfnisses ethisch motiviert ist. Der Sozialismus mit seinen humanistischen Zielsetzungen vertritt eben eher die altruistische Seite des Menschen und steht somit im Widerspruch zum rücksichtslosen Geschäftsgebaren, wie es sich auch im Bereich des kapitalistisch orientierten Pressewesens breit macht. Insofern sind die Hemmungen der Linkspresse gegenüber Konzessionen an die Sensationsbedürfnisse des Tages- oder Wochenzeitungslesers verständlich. Man braucht jedoch noch lange nicht mit den Wölfen zu heulen, wenn man sich eingesteht, dass wir noch immer im Land einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung leben. Hier kann aber eine Presse nur überleben, wenn sie in den Wettbewerb mit der Konkurrenz tritt. Allein auf diese Weise ist es möglich, auch genügend Inserenten zu fin-

den und so die Voraussetzung für eine erfolgreiche Existenz einer Zeitung zu erfüllen. Wo es um das Überleben der Linkspresse geht, ist es müssig, ständig kapitalistisches Denken gegen politische Moral ausspielen zu wollen.

Die Presse ist auch heute noch trotz der Konkurrenz durch das Fernsehen ein Massenmedium von nicht zu überschätzender Bedeutung. Gerade heute, da im Wirtschaftsleben ein zunehmend rauher Wind weht, dürfte sozialdemokratisches Gedankengut wieder mehr gefragt sein. Eine weniger linkisch aufgemachte Linkspresse hätte da zweifellos eine echte Chance. *Liliane Waldner*

Literatur

Destruktivität — natürlicher Trieb oder moderne Leidenschaft?

Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974 (The Anatomy of Human Destructiveness, 1973), 473 Seiten, 44 Franken

Die Diskussion um die Ursachen der Destruktivität des Menschen ist von Interessen belastet. Für Theorien, welche Erbanlagen dafür verantwortlich machen, interessieren sich jene, die nichts verändern wollen. Die menschliche Natur wird zum Träger und bequemen Erklärungsgrund beliebiger, unveränderlicher Triebe: Triebe nach Grundbesitz, Unterordnung, Herrschaft, Krieg usw. Erich Fromm widerlegt diese Anschauungen, auch in ihren weniger plumpen Gestalten. Auch er ist von einem Interesse bestimmt, nämlich vom Interesse an der Rettung der Welt vor lebensfeindlichen Kräften.

Fromm vermeidet aber das den Triebtheorien entgegengesetzte Extrem, den Menschen als *unbeschränkt* durch das Milieu formbar zu erklären. Er anerkennt durchaus die Existenz von vererbten Anlagen und die Unmöglichkeit, die Entstehung eines Charakters lückenlos zu erklären. In einer Weiterentwicklung von Freuds Theorien über den Zusammenhang von Sexualität und Charakter gelingt es ihm, der spezifisch *menschlichen* Problemlage gerecht zu werden. Er redet nicht mehr von *natürlichen Trieben,* sondern von *menschlichen Leidenschaften.* Es gibt gute Leidenschaften (zum Beispiel: Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit) und böse (zum Beispiel: Gier, Ehrgeiz, Sadismus, Destruktivität). Sie alle beruhen nicht auf natürlichen Grundlagen, die wir mit den Tieren gemeinsam hätten, sondern auf der menschlichen, nämlich *selbstbewussten,* Existenzweise.

Im Bewusstsein unser selbst gründen unsere Bedürfnisse nach Orientierung, Geborgenheit, Beziehung zu Mitmenschen und zur Welt. Im Bestreben, diese Bedürfnisse zu befriedigen, können Fehlentwicklungen auftre-